

Gemeinde Markt
 LEICHLINGEN
 Bürgermeisterei idm
 Kreis Solingen
 Regierungs Bezirk Düsseldorf
 Zusammengetragen und Gezeichnet
 im Monat Januar 1850
 im Maßstab von 1:5000
 durch C. de Wyl
 Für die Richtigkeit
 des Grundrisses
 S. 185
 C. de Wyl



DR. KLAUS FLINK

1000

JAHRE

LEICHLINGEN

1000 Jahre Leichlingen

Die 1000-Jahr-Feier der Stadt Leichlingen basiert auf einem Ereignis, das nach dem derzeitigen Stand der Geschichtsforschung auf den Zeitraum zwischen dem 7. Mai 973 und dem 7. Juli 974 datiert wird. Irgendwann in diesen Tagen, so berichtet die Gründungsgeschichte der Abtei Mönchengladbach¹⁾, wird dem Kölner Erzbischof Gero vom Himmel offenbart, daß er auf einem waldigen Hügel, am Ufer eines Baches, Gott und dem hl. Martyrer Vitus ein Kloster bauen soll. Der Bischof läßt sogleich den Mönch Sandradus aus der Trierer Abtei S. Maximin kommen, um mit ihm bei einer Wanderung durch seinen Bischofssprengel den geeigneten Platz für den Klosterbau ausfindig zu machen. Nachdem sie mehrere Plätze in Saxonía, gemeint ist Westfalen, besichtigt haben, kommen sie nach Leigelingon, dem heutigen Leichlingen, und glauben hier in der Nähe der Wupper den der Offenbarung entsprechenden Platz gefunden zu haben. Sogleich wird der für Kloster und Wirtschaftsraum benötigte Bereich abgesteckt und mit einem Wall umgeben. Kurze Zeit darauf, während der Klosterbau schon zügig fortschreitet, kommen Boten des unlängst seinem Vater in der Verwaltung des Reiches nachgefolgtem Kaiser Otto II. Erzbischof Gero läßt ihnen sogleich ein Festmahl bereiten. Während des Essens kommt es unter den Königsboten zwischen einem Laien und einem Kleriker zu einem scherzhaften Streit um die aufgetragene Hirschleber. Jedesmal, wenn der Laie sich ein Stück von der Leber abschnitt, nahm es ihm der Geistliche sogleich weg, bis schließlich der Laie aus Scherz dem Kleriker mit einem Messer ins Knie stach, worauf dieser zur Überraschung aller sofort verstarb. In einer anschließenden längeren Ansprache über den Sinn des Todes sieht der Erzbischof in diesem tragischen Vorfall den Wink des Himmels, daß Leichlingen nicht der geeignete Ort für die geplante Klostergründung ist, da sonst der Herr eine solche Bluttat nicht zugelassen hätte. Gleich nach der Beisetzung wurde die Suche nach dem geeigneten Platz fortgesetzt und im heutigen Mönchengladbach gefunden, wo schließlich auch das Kloster errichtet worden ist.

Herausgegeben von der Stadt Leichlingen 1974

Zeichnungen: Klemens Siebeneichler, Leichlingen

Fotos: Renate Steudel, Leverkusen
Landesverkehrsverband Rheinland, Bad Godesberg
Stadtarchiv Leichlingen

Soweit die Schilderung des äußeren Anlasses für unser heutiges Beisammensein aus dem (vermutlich) Gänsekiel eines Gladbacher Mönches aus der Zeit um 1100. Es ist nicht ohne Reiz zu sehen, wie ein renommierter Chronist der Gegenwart diese Schilderung journalistisch wiedergibt. Der in Leichlingen aufgewachsene - man ist schon versucht zu sagen - Bonner Hofchronist und Milieuschriftsteller Walter Henkels hat das in seiner unlängst im Heimatkalender des Rhein-Wupper-Kreises veröffentlichten Chronik einer kleinen Stadt, nämlich Leichlingen, so formuliert: "Ein Erzbischof wollte ein Kloster bauen, aber dann passierte, der Ortschronist behauptet es, ein Mord. Der Mord war Grund genug, das Kloster nicht zu bauen."²⁾ Soweit ich das zu beurteilen vermag, ist dieser Passus der einzig schwache in dieser im übrigen äußerst gewinnenden Liebeserklärung an Leichlingen, die eigentlich jeder Leichlinger gelesen haben sollte.

Doch zurück zum Jahre 973/74. Am Beginn der dank schriftlicher Zeugnisse sichtbar werdenden Geschichte Leichlingens steht also ein aufgrund eines Unfalles mit tödlichem Ausgang nicht vollendeter Klosterbau. Stattdessen entstand die im Mittelalter bedeutende Abtei Gladbach im heutigen Mönchengladbach. Soll man Leichlingen deswegen bedauern, oder ist das Gegenteil denkbar. Niemand vermag heute zu sagen, wie die Entwicklung Leichlingens verlaufen wäre, wenn der hier bereits begonnene Klosterbau vollendet worden wäre. Vielleicht findet man eines Tages die Grundmauern oder gar das Grab des hier irgendwo bestatteten Königsboten. Immerhin verdankt Leichlingen diesem Ereignis das erste schriftliche Zeugnis seiner Existenz.

Wersich mit der Geschichte Leichlingens beschäftigt - und damit sei die unumgängliche Einleitung beschlossen - wird zwei Namen immer wieder begegnen, gemeint sind der Abt von Deutz und Rektor Hinrichs aus Leichlingen. Diese Kombination mag zunächst überraschen, aber ohne die Zustimmung des ersteren geschah im Mittelalter in Leichlingen nur wenig, und ohne die jahrzehntelange Forschungsarbeit des letzteren wären unsere Kenntnisse über die Vergangenheit Leichlingens doch sehr bescheiden. Ihm und der Stadtverwaltung, die meine Vorbereitungen für diesen Vortrag großzügig unterstützt hat, aufrichtig zu danken, ist mir eine äußerst angenehme Pflicht.

Die Überlieferung im Gemeinde Leichlingen wehrt sich, das Stadtkern zusammengefasst, auf verschiedene Ortschaften und Einzelgehöfte. Die Vielgestaltigkeit des Bodens mit seinen Erhebungen und Vertiefungen, die vorzüglichste Teileinschnürung der Wupper und ihrer Zuflüsse, die größeren und kleineren Waldbestände sowie die weiträumigen, die Ortschaften umflossenden und umgebenden



Leichlingen um 1765

Die erste der Fragen, die innerhalb der Geschichte Leichlingens von besonderem Interesse sind und die wir innerhalb der nächsten 60 Minuten gemeinsam untersuchen wollen, gilt der Siedlungsentstehung und -entwicklung. Wir bedienen uns dabei der regressiven Methode, d. h., wir suchen zu Beginn unserer Untersuchung weder nach Urnenfriedhöfen noch nach tiberischen Schanzen - die mit der heutigen Siedlung Leichlingen in keinerlei Zusammenhang stehen - sondern versuchen, vom Siedlungsbild der Gegenwart rückwärts schreitend, die einzelnen Schichten der Siedlungsentwicklung abzutragen, um solchermaßen möglichst zu den Anfängen der Siedlung zurückzugelangen und den Urriß der Siedlungsanlage bzw. ihre Struktur freizulegen. Hören wir hierzu zunächst den Auszug eines zu Beginn dieses Jahrhunderts in Leichlingen verfaßten Verwaltungsberichtes:



Hofschaft in Leichlingen

"Die Einwohnerschaft der Gemeinde Leichlingen vertheilt sich, den Stadtkern ausgenommen, auf viele kleine Ortschaften und Einzelgehöfte. Die Vielgestaltigkeit des Bodens mit seinen Erhebungen und Vertiefungen, die mannigfachen Thaleinschnitte der Wupper und ihrer Zuflüsse, die größeren und kleineren Waldbestände sowie die zahlreichen, die Ortschaften ausfüllenden und umgebenden Obstbaumhöfe, verleihen der Gemeinde einen lieblichen Character. Die verschiedene Höhenlage, die Fülle reizvoller Landschaftsbilder heiterer und ernster Stimmung, in bunter Wahl, Fernblicke bis zum Siebengebirge, weit über die linke Rheinseite hinaus bis nach Düsseldorf sowie ins Bergische Land hinein und die zerstreute Wohnweise machen den Ort so recht geeignet für alle, welche sich dem Lärm und dem Dunst der umliegenden großen Städte entziehen wollen und sich erfreuen an einer schönen Natur mit gesunder, kräftiger Luft. Dies würde noch mehr zutreffen, wenn es gelänge, die durch die oberhalb gelegenen Industriestädte verschmutzte und verschandelte, früher so herrlich klare und fischreiche Wupper zu klären."

Wohlbemerkt dieser Bericht schildert nicht etwa die Situation des Jahres 1973, sondern ist um 1902 entstanden. Das Problem des Umweltschutzes oder gar der so oft verheißenen besseren Lebensqualitäten ist – zumindest nach dieser Quelle – doch wohl schon älteren Datums.

"Wie alle Vorgänge", so fährt der unbekannte Berichtersteller fort, "ihre weniger schöne Kehrseite haben, so auch hier. Die zerstreute Wohnart bedingt weite, schwierige Wegeverhältnisse. So ist es gekommen, daß Leichlingen, welches als der geographische Mittelpunkt des Landkreises Solingen anzusehen ist, trotzdem nicht einen Fußbreiten Weg hat, der von einem größeren Kommunalverband unterhalten wird. Alle Provinzialstraßen führen an Leichlingen vorbei, so daß die Vortheile des besseren Verkehrs und der steuerlichen Entlastung, welche andere Gemeinden mit Provinzialstraßen genießen, der Gemeinde Leichlingen vorenthalten geblieben sind."

Soweit der Auszug des Verwaltungsberichtes, der im 1. Band des von Fritz Hinrichs herausgegebenen Leichlinger Heimatbuches veröffentlicht worden ist.³⁾

Für die Frage nach der Siedlungsentwicklung gilt es, aus diesem Bericht zwei Bemerkungen festzuhalten, daß nämlich Leichlingen – im Gegensatz zu heute – von keiner Fernverkehrsstraße berührt wurde und daß sich die Einwohnerschaft

der Gemeinde, vom Stadtkern abgesehen, auf viele kleine Ortschaften und Einzelgehöfte verteilt. Letzteres ist ja auch heute noch zutreffend.

Die wichtigste Quelle für die Anwendung der regressiven Methode ist die Urkarte, die erste preußische Katasteraufnahme, die in Leichlingen im Jahre 1829 erfolgt ist. Die gut erhaltene Übersichtskarte der Leichlinger Gemarkung⁴⁾ enthält insgesamt 70 Wohnplätze mit eigenen Siedlungsnamen; davon entfallen auf den Gemarkenbereich rechts der Wupper im Flußtal 21 und auf den links der Wupper auf der Höhe 49.⁵⁾ Die einer Karte des bekannten Kartographen Ploennies von 1715⁶⁾ entnommenen Vergleichszahlen lauten insgesamt 53, davon 15 rechts und 38 links der Wupper. Darauf ergibt sich eine Zunahme der Siedlungsplätze um 17, von denen 11 durch erneute Rodungen im waldreichen Oberdorf links der Wupper entstanden sind.

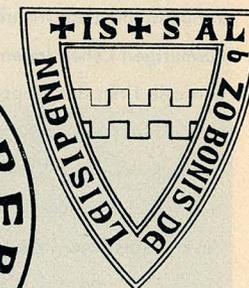
Der nächste Schritt auf unserem Rückwärtsgang gilt der Zeit um 1300. Da die kartographischen Quellen soweit nicht zurückreichen, müssen nun zur Ergänzung die schriftlichen Zeugnisse herangezogen werden. Welche, so lautet die nächste Frage, der 53 zum Jahre 1715 bezeugten Wohnplätze haben schon um 1300 bestanden? Die Antwort ist verfassungsrechtlichen Quellen des 17. und Steuerlisten des 18. Jahrhunderts zu entnehmen, die uns Auskunft über die grundherrliche Rechtsqualität dieser Siedlungen geben und damit Folgerungen auf ihre Entstehungszeit ermöglichen. Da ist zunächst das 1604 angelegte Protokollbuch des Deutzer Hofgerichtes in Leichlingen zu nennen.⁷⁾ Warum Deutz, werden Sie fragen. Ich erwähnte eingangs, daß im Mittelalter in Leichlingen nur wenig ohne die Zustimmung des Abtes von Deutz geschehen ist. Das ist darauf zurückzuführen, daß der Kölner Erzbischof Heribert dem von ihm um 1003 gegründeten Kloster Deutz u. a. curtin et ecclesiam in villa Leichlingen mit allem Zubehör geschenkt hat. So steht es jedenfalls in einer um 1160 geschriebenen Urkunde, 'er mandas Datum vom Jahre 1019 gegeben hat.⁸⁾ Es handelt sich, formal gesehen, um eine Fälschung, doch ist der sachliche Inhalt, das beweisen jüngere Quellen - etwa eine päpstliche Bestätigungsurkunde von 1147⁹⁾ -, sicherlich zutreffend wiedergegeben. Fälschungen, d. h. genauer gesagt, Nachzeichnungen dieser Art sind öfter angefertigt worden, zumeist um durch Krieg oder Brand verloren gegangene Originalurkunden zu ersetzen. Für Leichlingen besteht jedenfalls kein Zweifel, daß der Abt von Deutz Grundherr und, wie wir



(Siegel
an einer Urkunde
v. J. 1425.)



Siegel des Erzbischofs
Heribert von Cöln
(999—1021)



Siegel des Ritters
Albrecht Zebbe von
Leisiepen
(Urkunde 1263)

Heribertus



(Aus der Köln. Chronik 1499)

aus jüngeren Quellen¹⁰⁾ wissen, auch Lehnherr und Markgraf der gesamten Leichlingen Gemarkung gewesen ist.

Mittelpunkt dieser Deutzer Grundherrschafft war der 450m südöstlich der Kirche und 300m südlich des Leichlinger Wupperüberganges auf dem linken Wupperufer gelegene Fronhof, der erst unlängst abgerissene sogenannte Büscherhof. Zu diesem Hof, der zusammen mit der Kirche offensichtlich am Beginn der Leichlinger Siedlungsentwicklung gestanden hat, gehörten nach dem genannten Protokollbuch von 1604 insgesamt 14 sogenannte kurmutige und 7 fahrende Lehngüter. Ehe wir auf die unterschiedliche Rechtsqualität dieser Lehren eingehen, wollen wir zunächst ihre Lage innerhalb des Leichlinger Siedlungsraumes feststellen. Die 14 kurmutigen Lehen lagen von Nesselrath im Norden bis zu Büscherhöfen im Süden alle links der Wupper und mit Ausnahme des auf der Höhe gelegenen Die-rath alle entlang des die Wupper in Süd-Nord-Richtung begleitenden Weges, nämlich des alten Kirchweges. Zu diesem Kurmutislehen gehörten früher offensichtlich neben dem sogenannten Sohlplatz, das ist der Teil des Gutes, auf dem das Hofhaus stand, insgesamt je 30 Morgen Ackerland, also die Wirtschaftsgröße einer Hufe, und einige Morgen Wiesen. Das war insgesamt gesehen die Betriebsgröße, die im frühen Mittelalter zur Versorgung einer Familie erforderlich war. Die 7 sogenannten fahrenden Lehngüter (mit Betriebsgrößen von ca. 4 - 10 Morgen) hatten dagegen alle eine ausgesprochene Gemarkungsrandlage. Siedlungsleitlinien waren im Westen die südnördlich verlaufende Sandstraße mit den Hofgütern Ziegwebersberg, Roßlenbruch und Schnugsheide sowie im Süden der ost-westlich fließende Weltersbach mit den Lehen Hasensprung, Zeit und Weltersbach. Am Ostrand der Gemarkung lag schließlich noch der Holzerhof.

Diese 14 Kurmutis- und 7 fahrenden Lehngüter waren in einem sogenannten Fronhofsverband bzw. in einer Villikation zusammengefaßt, deren hofrechtlicher und verwaltungsmäßiger Mittelpunkt der Fronhof, der Büscherhof, war. Für unsere Frage nach der Siedlungsentwicklung ist zudem festzuhalten, daß die kurmutigen Lehngüter insgesamt in weit größerer Nähe zum Fronhof lagen als die fahrenden Lehngüter.

Innerhalb der hier vorgeführten Methode der verfassungsrechtlichen Schichtung der Wohnplätze ist nach der Deutzer Villikation die Siedlungsgruppe der Ritter-

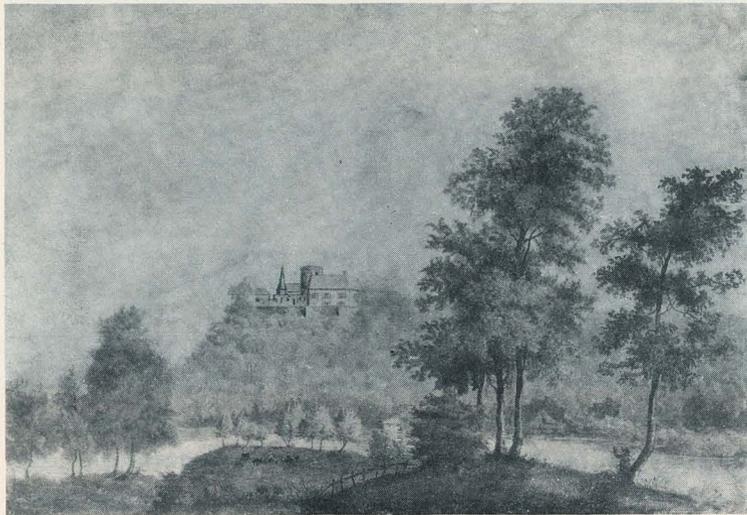
sitze und adeligen Freigüter¹¹⁾ zu nennen. Eindeutig ursprüngliche Rittersitze sind - in der Aufzählung von Norden nach Süden und Osten fortschreitend - Leysiefen, Nesselrath, Müller-, Berger- und Staderhof, Vorst, Haaswinkel¹²⁾



Leichlingen um 1900

und Diepenthal. Sie liegen mit Ausnahme des Stader- und des Bergerhofes alle am Gemarkungsrand. Fünf der 8 Freigüter sind Zubehör und Gründungen der insgesamt ebenfalls 8 Rittersitze gewesen. So wurden gemarkungseinwärts gegründet: von Leysiefen aus Nesselrath, Klein-Nesselrath und Altenhof; von Vorst aus Hülserhof, Rehborn und Schraffenberg und schließlich von Diepenthal aus Bremersheide und Koltershäuschen. Mit Ausnahme des Berger- und des Eicherhofes liegen die übrigen Freihöfe, mit einer leichten Modifizierung des Vorster Komplexes, insgesamt gesehen wie die Rittersitze am Gemarkungsrand. Von den

8 Rittersitzen waren 5 nachweislich Befestigungsanlagen: nämlich die Höhenburgen Leysiefen und Vorst, die Wasserburgen Nesselrath und Diepenthal sowie die Motte – das ist ein innerhalb einer Niederung auf künstlich aufgetragenem Hügel errichteter Wohnturm – des Müllerhofes.



Ritterburg Haus Vorst (1790)

Als offensichtlich jüngster Komplex innerhalb der Siedlungsentwicklung sind schließlich die drei auf der Höhe inmitten des ehemals geschlossenen Grünschei-

der Waldes gelegenen Deutzer Pachthöfe Roder- und Pohlighshof sowie Waltenrath zu nennen.

Wir haben bisher bewußt auf eine Datierung der genannten Wohnplätze verzichtet und uns auf ihre verfassungsrechtliche Schichtung und Lagebeschreibung beschränkt. Dabei haben sich verfassungsrechtlich drei Siedlungskomplexe ergeben: die Deutzer Villikation mit 21 Wohnplätzen, die Rittersitze und Freigüter mit 16 sowie die Deutzer Pachthöfe mit 3, das sind unter Einschluß des Fronhofes 41 Wohnplätze. Hinzu kommt noch der verfassungsrechtlich eine Sonderstellung einnehmende, auf der Höhe, unmittelbar am östlichen Gemarkungsrand gelegene Scheuerhof, der vom Landesherrn, dem Herzog von Berg, zum Zwecke der Ablieferung und Aufbewahrung des Leichlinger Rott- oder Rodungszehnten errichtet worden ist. Diese Gesamtzahl von 42 Wohnplätzen, gegenüber 53 im Jahre 1715, ist als der – ich möchte einmal sagen – harte Kern der Leichlinger Siedlungsentwicklung zu betrachten.

Die Gretchenfrage nach der Datierung dieses solchermassen in gemeinsamer Rekonstruktion gewonnenen Siedlungsbildes läßt sich nun nicht länger vermeiden. Aufgrund zahlreicher schriftlicher Quellenzeugnisse, die wir hier natürlich nicht im einzelnen erörtern können, sind wir zu der Annahme berechtigt, daß mit Ausnahme des dritten Deutzer Pachthofes Waltenrath alle übrigen genannten Wohnplätze um 1300 bestanden haben. Waltenrath ist auszuschließen, weil dieser Name ebenso wie Bertenrath noch 1327 an einem von Deutz verpachteten Ackerstück haftet.¹³⁾ Zwar sind bis zum Jahre 1343 nur 10 der 16 Rittersitze und adeligen Freigüter¹⁴⁾ sowie nur 3 der 25 Hof- und Pachtgüter der Deutzer Villikation¹⁵⁾ namentlich bezeugt, doch berücksichtigt man letztere in ihrer Gesamtheit, und das kann man ohne Bedenken, da der Fronhof bereits in der schon erwähnten Urkunde zum Jahre 1019 genannt wird, so ist die Existenz von 34 der 42 erschlossenen Wohnplätze für die Zeit um 1300 gesichert. Den Rest kann man getrost auf das Konto der überaus schlechten Deutzer Überlieferungsbücher; wahrscheinlich wird auch der eine oder andere zukünftige gelegentliche Fund diese Lücke noch verengen.

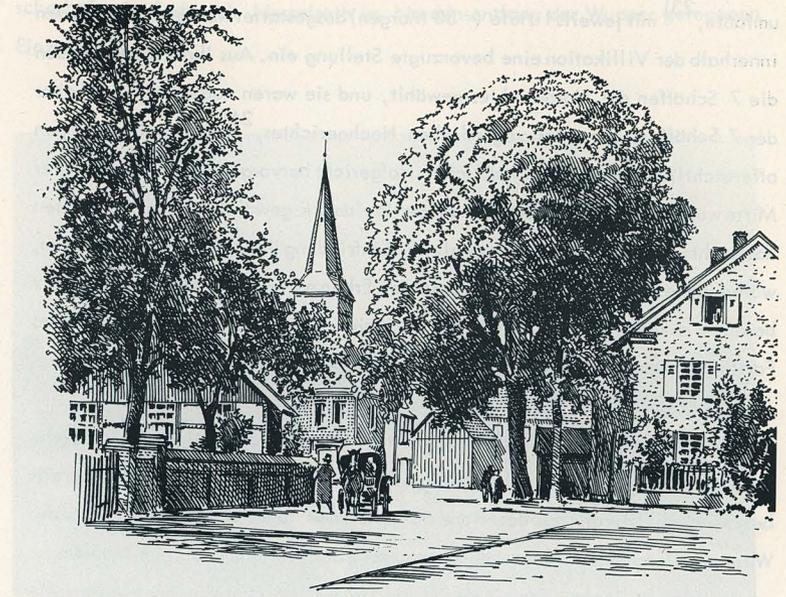
Mit dem soeben genannten 1. Zeugnis für die Existenz des Deutzer Fronhofes zum Jahre 1019 haben wir bereits den ersten Schritt auf dem letzten Abschnitt

unseres siedlungsgeschichtlich retrospektiven Spazierganges getan. Den eingangs geschilderten Ereignissen des Jahres 973/74 war zu entnehmen, daß Leichlingen zu dieser Zeit bereits bestanden haben muß. Diese Nachricht wird vorzüglich ergänzt durch die Ergebnisse der 1953 in der an der Wupper gelegenen evangelischen Kirche, das ist die alte Leichlinger Pfarrkirche, durchgeführten Grabungen. Danach steht fest, daß diese in den Jahren 1753–56 mit Ausnahme des Turmes in ihrer heutigen Gestalt errichtete Kirche zwei Vorgängeranlagen hat, deren ältere, ein Saalbau mit anschließendem Rechteckchor, auf die Zeit um 1000 datiert worden ist. Urkundlich genannt wird die Kirche erstmals in der erwähnten Urkunde von 1019. In der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts ist diese erste Kirche zu einer dreischiffigen Pfeilerbasilika erweitert worden. Soweit das Resümee des im 2. Band des Heimatbuches veröffentlichten Grabungsberichtes.¹⁶⁾ Nach den Zeugnissen von 973, 1019 und den Grabungsergebnissen steht demnach fest, daß die vor 973 entstandene Siedlung Leichlingen um 1000 eine Steinkirche erhielt und hier zu dieser Zeit bereits ein Fronhof mit zugehörigen Hofgütern bestanden hat. Grundherr der Siedlung ist zu dieser Zeit der Erzbischof von Köln gewesen. Mehr läßt sich über die Anfänge des heutigen Leichlingen mit Sicherheit nicht sagen. Der Vollständigkeit halber sei hier noch angemerkt, daß nach einer Nachricht von 1074 der Vorbesitzer des Kölner Erzbischofs in Leichlingen das Kunibertstift in Köln gewesen sein soll.¹⁷⁾ Dies ist aber, das muß ausdrücklich gesagt werden, eine jüngere und sonst nicht bezeugte Überlieferung.

II

Wir wollen nun versuchen, dieses – wenn wir einmal von dem unvollendeten Klosterbau und dem Grab des unglücklichen Königsboten absehen – nur mit Fronhof und Kirche doch ein wenig abstrakt geratene Siedlungsbild mittels jüngerer Quellen und daraus resultierenden Rückschlüssen noch ein wenig auszumalen.

Betrachten wir zunächst die Lage der Johannes dem Täufer geweihten Pfarrkirche. Sie steht entfernungsmäßig genau in der Mitte zwischen dem 450 m südöstlich gelegenen Deutzer Fronhof und dem 450 m nordwestlich auf einer be-



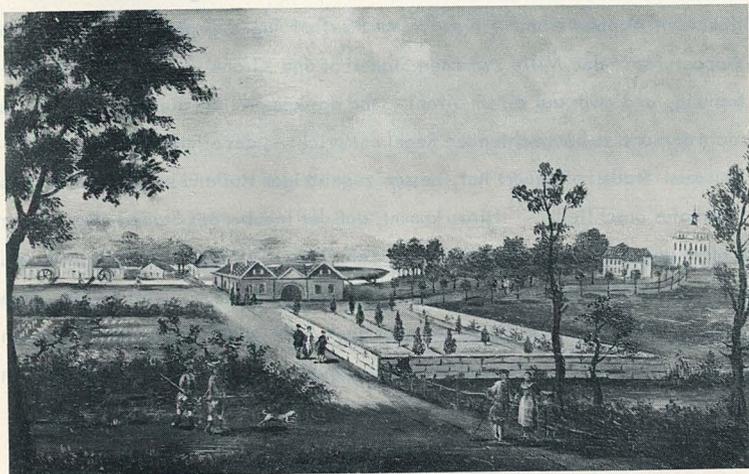
Ortsmitte um 1850

herrschenden Anhöhe rechts der Wupper errichteten Ritterstift Staderhof. Die Kirche ist nachweisbar auf einem zum Deutzer Fronhof gehörenden Areal¹⁸⁾ links der Wupper erbaut worden. Der Pfarrhof lag dagegen auf dem rechten Wupperufer in der Mitte zwischen Staderhof und Kirche in jeweils 200 m Entfernung, und zwar auf einem Areal – und das kompliziert die Sachlage, da es nicht der sonst zu beobachtenden Regel entspricht –, das offensichtlich ursprünglich zum Staderhof gehört hat, dessen zugehöriges Hofland sofort nördlich des Pfarrhofes anschließt.¹⁹⁾ Hinzu kommt, daß der Inhaber des Staderhofes und der Pfarrer gemeinsam zu gleichen Teilen Zehntherrn im unmittelbar nördlich des Staderhofes gelegenen Merlenforst²⁰⁾ gewesen sind. Die Lösung ist schließlich darin zu sehen, daß der Staderhof, der nach 1587 in den Besitz des Deutschen Ordens gelangte,²¹⁾ ursprünglich ein Mannlehen des Klosters Deutz gewesen ist.²²⁾

Die ersten Ansiedler sind offensichtlich die Inhaber der 14 kurmutigen Lehen des Fronhofes gewesen. Diese Bauern, die als Entschädigung für die Bestellung des zum Fronhof gehörenden Herrenlandes, das 1629 noch 127 Morgen Ackerland

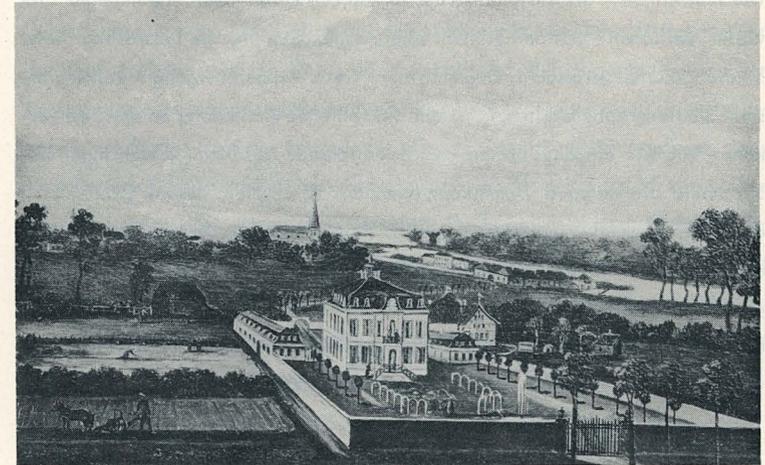
umfaßte,²³⁾ mit jeweils 1 Hufe (= 30 Morgen) ausgestattet worden sind, nahmen innerhalb der Villikation eine bevorzugte Stellung ein. Aus ihrer Mitte wurden die 7 Schöffen des Hofgerichtes gewählt, und sie waren zugleich die Inhaber der 7 Schöffenstellen des vogteilichen Hochgerichtes,²⁴⁾ das in Leichlingen offensichtlich aus dem grundherrlichen Hofgericht hervorgegangen ist. Aus ihrer Mitte wurde auch jährlich der Förster der Waldmark gewählt, und nur sie hatten das Recht, dort Bauholz und Zaunholz zur Einfriedung ihrer Gehöfte zu schlagen, während die übrigen sogenannten gemeinen Erben nur ein Anrecht auf Brandholz besaßen; und schließlich konnte nur derjenige Schultheiß oder Baumeister des Forsthofes werden, der zuvor eines dieser 14 Lehen erworben hatte.

Es ist daher verständlich, daß diese solchermaßen bevorrechtigten "Ur-Leichlinger" auch die besten Siedlungsplätze innehatten. Ihre Lage haben wir bereits beschrieben. Dierath auf der Höhe ausgenommen lagen alle übrigen links der Wupper teils auf fruchtbaren Lößhängen, teils auf Flutlehmboden im Mündungsgebiet kleiner Bäche. Soweit sie im Tal liegen, ist stets die hochwasserfreie Randstufe der Wupper gewählt worden.²⁵⁾ Die ältesten Siedlungsplätze der Leichlinger Gemarkung sind demnach die auf dem linken Wupperufer von Bü-



Kupferhämmer und Fruchtmühlen an der Wupper um 1765

scherhöfen im Süden bis Nesselrath im Norden entlang der Wupper gelegenen Einzelhöfe.



Der Eicherhof - Schloß Hack - um 1765

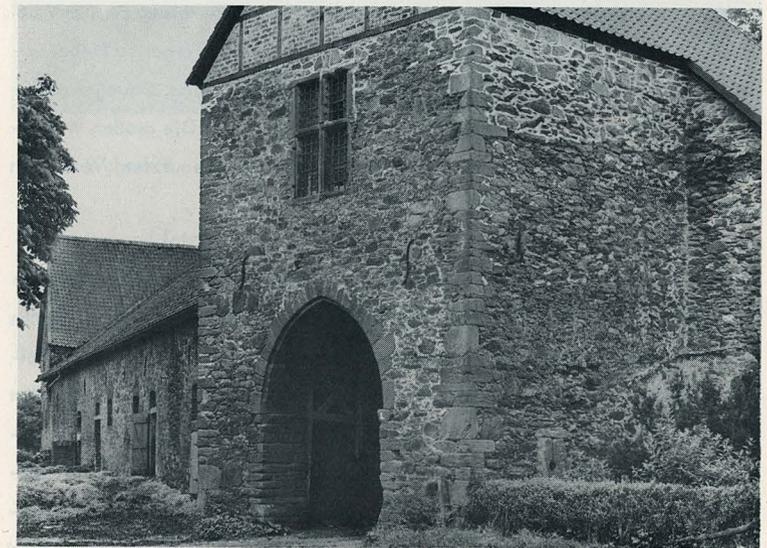
Auf diesem Uferstreifen sind auch die beiden zentralen Orte der gesamten Gemarkung zu finden. Der Büscherhof war Verwaltungsmittelpunkt und Hebestelle der weitgestreuten Deutzer Villikation sowie Tagungsort des Hof- und Markengerichtes. Die Gerichtsstätte des vogteilichen Hochgerichtes der Grafen von Berg lag dagegen am sogenannten Dingblech, unmittelbar nördlich der mit einer Mauer und 2 Toren im Norden und Süden umgebenen Pfarrkirche.²⁶⁾ Neben diesem am alten Leichlinger Wupperübergang gelegenen befestigten Zentrum der Gesamtsiedlung ist auch der Marktplatz entstanden; ein Jahrmarkt wird erstmals 1693 bezeugt.²⁷⁾ Er wird älter gewesen sein, da 1656 Klagen über Tuchkrämer laut wurden, die ihre Waren an der Kirchhofsmauer feilhielten.²⁸⁾ Auf dem Marktplatz trafen sich auch die zuerst 1297 genannten maiores et universitas parrochye²⁹⁾, also die Ältesten und die Kirchspielgenossenschaft zu gemeinsamen Beratungen. Anzahl und Namen der maiores sind nicht überliefert, ich habe aber nicht die geringsten Bedenken, sie unter den Inhabern der 14 Kurmutlehen zu suchen. Aus dieser Kirchspielgenossenschaft ist dann - wie auch in anderen Orten, etwa in Meckenheim³⁰⁾ bei Bonn - im 15. Jahrhundert die Gemeinde

entstanden, die erstmals 1455 genannt wird.³¹⁾ Nordöstlich der Kirche, im Zuge der kürzesten Verbindung zur Höhe, der heutigen Mittelstraße, hat sich dann im Laufe der Zeit der eigentliche Siedlungskern, kurz Dorf genannt, entwickelt. Die Pfarrkirche – als Mittelpunkt des ländlichen Lebens und regelmäßiges Ziel vieler Menschen – hat den Binnenverkehr angezogen und die Entstehung dieses Siedlungskernes verursacht. Daß sich hier – trotz Wupperübergang – keine größere Siedlung entwickelt hat, ist auf die fehlende Anbindung an den Fernverkehr – wie wir eingangs hörten – zurückzuführen. Der Name Leichlingen bezeichnete die gesamte Gemarkung bzw. das Kirchspiel, dessen Grenzen mit denen der Gemarkung identisch waren. Noch heute hat übrigens Leichlingen abgesehen von – soweit ich sehe – geringfügigen Veränderungen im Westen die gleichen Grenzen wie im Mittelalter. Der Ortsname Leichlingen ist also ein ausgesprochener sogenannter Siedlungsraumname, und das Dorf war der Vorort (im Sinne eines zentralen Ortes) des gesamten Kirchspieles bzw. der Gemeinde. 1832 wohnten hier 346 der damals insgesamt 3746 Einwohner.³²⁾

Unser Interesse gilt nunmehr der zweiten sozialen Schicht innerhalb der Villikation, den 7 Inhabern der sogenannten fahrenden Lehen. Während der Besitz eines Kurmutlehens mit der Verpflichtung zu den vollen Diensten und Leistungen dem Grundherrn gegenüber und mit der Aufnahme als vollberechtigtes Mitglied in die Hofgenossenschaft verbunden war, hatten die Inhaber der fahrenden Lehen dagegen kleinere Güter von 4 – 10 Morgen, mit deren Besitz ein geringeres Maß von Leistungen, aber auch eine geringere Berechtigung innerhalb der Hofgenossenschaft verknüpft war.³³⁾ So hatten die Inhaber fahrender Lehen etwa nur Anrecht auf Brandholz aus der Waldmark. Ihre Hofgüter hatten alle – wir haben das gezeigt – eine ausgesprochene Gemarkungsrandlage, wobei sich die Sandstraße im Westen und der Weltersbach im Süden als Siedlungsleitlinien erweisen. Auch die Endsilben der Namen dieser Siedlungsplätze, etwa –bruch und –heide, lassen vermuten, daß diese Siedlungen jünger sind als die der Kurmutlehen. Wahrscheinlich wird hier ein erster Siedlungsausbau durch Rodung sichtbar, der wohl in das 12. Jahrhundert zu datieren ist; dafür spricht u. a. der erwähnte für diese Zeit bezeugte Erweiterungsbau der Pfarrkirche. Da alle Lehen mehrfach teilbar waren, für Leichlingen sind Absplisse bis zu 20 Teilen bezeugt, haben sich alle Hofgüter der Deutzer Villikation im Laufe der Zeit aus ursprünglichen Einzelhöfen zu weilerartigen Kleinsiedlungen entwickelt. Diese Mobili-

sierung des Grund und Bodens ist auf die im Bergischen Land spätestens seit dem 14. Jahrhundert übliche Realteilung zurückzuführen. Im Jahre 1800 wurden die 21 Lehen des Fronhofes von insgesamt 155 Personen bewirtschaftet.³⁴⁾

Wir müssen nun noch einen Blick auf den Siedlungskomplex der Rittersitze und adeligen Freigüter werfen. Sie sind innerhalb der Siedlungsentwicklung von Leichlingen von besonderer Bedeutung. Wir haben gesehen, daß sie mit Ausnahme des Stader- und des Bergerhofes alle am Gemarkungsrand gelegen sind. Eine weitere Gemeinsamkeit besteht darin, daß sie, das gilt auch für die beiden ebengenannten Höfe, Mannlehen der Abtei Deutz gewesen sind. Innerhalb der Deutzer Vasallität haben die Leichlinger Lehen eine hervorragende Stellung eingenommen. Unter den 114 Eintragungen des 1318 angelegten Mannbuches der Abtei standen 2 der 7 Leichlinger Lehen an erster Stelle des Buches, die restlichen 5 folgen wenig später.³⁵⁾



Rittersitz Haus Nesselrath

Da im Mittelalter Doppel- und Mehrfachvasallität die Regel war, sind die Leichlinger Ritter auch in Lehensverhältnisse zu anderen Herren getreten, insbesondere zu den Grafen von Berg. Das gilt z. B. für die Zobbes auf Leysiefen, für ihre Nachfolger auf Nesselrath und für die Inhaber von Haus Vorst. Bei unserer hier vornehmlich siedlungsgeschichtlichen Untersuchung wollen wir uns auf diese Familien und die von Diepenthal beschränken. Die von 1155–1247 bezeugten 4 Personen mit dem Herkunftsnamen Leichlingen³⁶⁾ bleiben hier unberücksichtigt, weil nicht sicher ist, ob sie einer Familie angehören und weil sie offensichtlich keinen Einfluß auf die Siedlungsentwicklung gewonnen haben. Die ältesten Befestigungsanlagen sind augenscheinlich die Höhenburgen Leysiefen und Vorst. Ein Angehöriger der auf Leysiefen gesessenen Zobbes wird erstmals 1209³⁷⁾, ein Mitglied der Familie Vorst – soweit ich sehe – zuerst 1212³⁸⁾ genannt. Wir können die Anfänge beider Familien daher ohne Bedenken ins 12. Jahrhundert datieren. Die Befestigungsanlagen scheinen dagegen erst gegen Ende des 12. bzw. Anfang des 13. Jahrhunderts entstanden zu sein.³⁹⁾ Ihre Existenz ist für Leysiefen zu 1263⁴⁰⁾ und für Vorst zu 1297⁴¹⁾ bezeugt. Im 14. Jahrhundert ist die im Wald gelegene Höhenburg Leysiefen aufgegeben worden, nachdem um 1300 in unmittelbarer Nachbarschaft am Wupperufer die zweiteilige Wasserburg Nesselrath errichtet worden ist. Wir fassen hier einen für den Adel dieser Zeit allorts zu beobachtenden siedlungstypischen Vorgang. Neben repräsentativen Absichten der Burgherren haben bei diesen Neugründungen offensichtlich auch wirtschaftliche Gründe eine Rolle gespielt. Die großen Wasserburgen boten mit ihren ausgedehnten landwirtschaftlich genutzten Vorburgen eine bessere wirtschaftliche Grundlage.

Für die Leichlinger Siedlungsentwicklung sind diese Rittersitze aber deshalb von Bedeutung geworden, weil von hier aus eine vom Rande der Gemarkung einwärts gerichtete Rodungstätigkeit erfolgt ist. So sind von Vorst aus die adeligen Freigüter Hülserhof, Rehborn und das bereits 1158 genannte Kaltenberg⁴²⁾ gegründet worden und von Leysiefen aus Nesselrath, Altenhof und Klein-Nesselrath entstanden. Der gleiche Vorgang, allerdings wohl mindestens ein Jahrhundert später, ist bei der am südöstlichen Gemarkungsrande gelegenen Wasserburg Diepenthal zu beobachten. Von hier aus, die Familie ist erstmals 1343 bezeugt,⁴³⁾ sind die wenig nördlich auf der Höhe gelegenen Freigüter Koltershäuschen und Bremerheide gegründet worden. Während Leysiefen und Vorst Deutzer Lehen waren,

ging Diepenthal ebenso wie das wenig westlich gelegene Haswinkel⁴⁴⁾ von dem Grafen von Berg zu Lehen. Berücksichtigt man zudem die Lage des landesherrlichen Scheuerhofes nordöstlich von Diepenthal unmittelbar an der Gemarkungsgrenze, so scheint hier am südöstlichen Gemarkungsrand die Rodungstätigkeit auf landesherrlichen Einfluß zurückzugehen. Insgesamt gesehen sind die Rittersitze wohl durch Rodungen im 12. Jahrhundert entstanden, wobei die zugehörigen Freigüter, das beweist Kaltenberg, nur wenig jünger sein dürften.



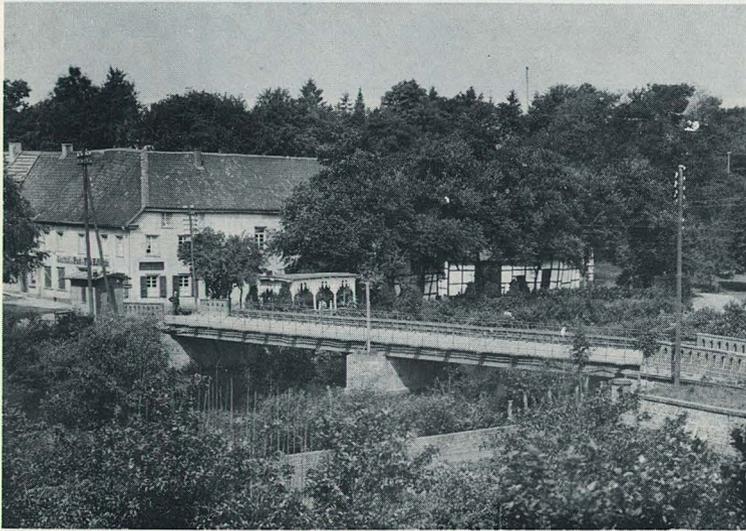
Schloß Eicherhof

Ein zweiter und letzter größerer Siedlungsausbau scheint dann in der Zeit zwischen etwa 1250–1350 erfolgt zu sein. In diesem Zeitraum sind die auf der Höhe damals noch inmitten des Waldes gelegenen Deutzer Pachthöfe Roderhof, Pohligshof und Waltenrath durch Rodung entstanden. Während der Roderhof 1303 schon als alt bezeichnet wird,⁴⁵⁾ ist Waltenrath noch 1327 Name einer Ackerflur.⁴⁶⁾

Der offenbar bewußt in das Zentrum des großen Grünscheider Waldes gesetzt Roderhof, wer einmal dort oben gewesen ist, wird sogleich seine außerordentlich günstig gewählte Lage erkannt haben, war übrigens mit einem Zubehör von 267 Morgen rund 50 Morgen größer als der Fronhof, wobei man allerdings berück-

sichtigen muß, daß die Hälfte der 267 Morgen Wald war.⁴⁷⁾ 1805 wurde der Wert des Roderhofes auf 12 000 und der Wert des Büscherhofes auf 15 000 Reichstaler geschätzt.⁴⁸⁾

Fassen wir das Ergebnis der Untersuchung der Siedlungsentwicklung in einem Satz zusammen, so ist festzuhalten: Siedlungsanfänge im 10. Jahrhundert entlang des linken Wupperufers, 1. Ausbau durch Rodung am nördlichen, westlichen und südlichen Gemarkungsrand, wobei Sandstraße und Weltersbach als Leitlinien erscheinen, im 12. Jahrhundert, mit anschließender Inwärtsrodung durch die Inhaber der Rittersitze Leysiefen und Vorst; 2. und letzte größere Ausbauperiode ungefähr Mitte 13. bis Mitte 14. Jahrhundert mit dem Siedlungskomplex der landesherrlichen Lehen Haaswinkel und Diepenthal am südöstlichen Gemarkungsrand sowie Deutzer Rodungstätigkeit auf der Höhe mit den Waldhöfen Roderhof, Pohlighof und Waltenrath.



Wupperbrücke, vor 1900

Wir haben uns fast zu lange im Leichlinger Mittelalter umgesehen, es wird Zeit, daß wir uns der Neuzeit zuwenden. Wir tun dies, indem wir uns mit dem erforderlichen Mut zur Lücke sogleich mit den Anfängen der Reformation beschäftigen.

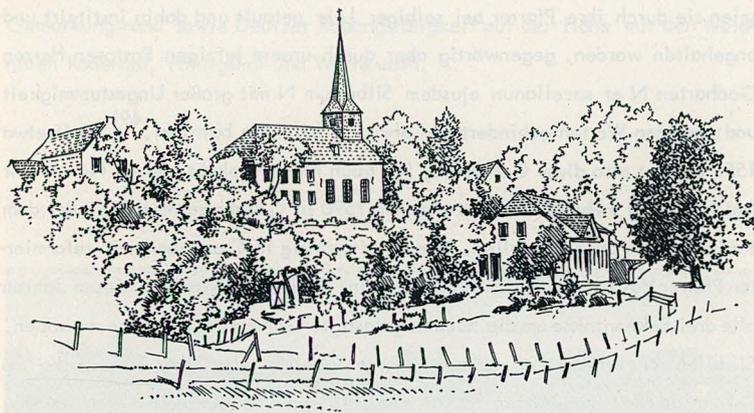
Im Jahre 1591 wandten sich sämtliche Kirchspielnachbarn zu Leichlingen mit der Bitte um öffentliche Religionsausübung an die Stände des Bergischen Landtages und begründeten ihr Vorgehen mit dem Hinweis, daß sie nun schon über 36 Jahre die Augsburgische Konfession beobachtet hätten. Während dieser Zeit seien sie durch ihre Pfarrer bei selbiger Lehr getauft und dahin instituiert und angehalten worden, gegenwärtig aber durch unsere jetzigen Pastoren Herren Godharten N et sacellanun ejusdem Silbertum N mit großer Ungestummigkeit und unnutzen Worten gehindert und also zum höchsten betrübet.⁴⁹⁾ "Seit etwa 1555 besteht also diese Gemeinde, hat auch Pfarrer gehabt, deren Namen wir freilich nicht mehr kennen, ist aber um 1590 in Gefahr gewesen, wieder dem Katholizismus anheimzufallen. Wenn gleichzeitig in Cronenberg ein reformierter Pfarrer Hollweg aus Leichlingen genannt wird, so scheinen in diesen Jahren alle drei Bekenntnisse um die noch ungefestigte Gemeinde geworben zu haben. Sie blieb aber lutherisch, und der genannte Sacellan oder Vikar Sibert Fabritius vollzog den entscheidenden Schritt zum Luthertum, mußte freilich noch einige Jahre darum kämpfen, bis er am 16. 12. 1593 Pfarrer von Leichlingen wurde."⁵⁰⁾

In diesem Jahr, so schreibt er, hab ich auch angefangen, irsmahl das Nachtmahl Jesu Christi sub utraque specie auszuteilen.⁵¹⁾ "Der Pfarrer, den die Gemeinde wählt, mußte seine Bestätigung beim Kloster St. Heribert in Deutz nachsuchen und diesem dafür 10 Reichstaler entrichten. Nach dem Tode des Pfarrers Cameraarius oder Kämmerling wurde die Pfarrei in den Jahren der Gegenreformation 1628-32 vorübergehend wieder katholisch verwaltet. Da die Gemeinde aber nachweisen konnte, daß sie im Normaljahr 1624 öffentlich Gottesdienst gehalten hatte, wurde ihr beim Religionsvergleich 1672 die Kirche samt ihren Einkünften zugesprochen. Damals zählte sie bereits 1000 Seelen."⁵⁰⁾

"Der Pfarrer, den die Gemeinde wählte, mußte seine Bestätigung beim Kloster St. Heribert in Deutz nachsuchen und diesem dafür 10 Reichstaler entrichten.

Nach dem Tode des Pfarrers Camerarius oder Kämmerling wurde die Pfarrei in den Jahren der Gegenreformation 1628–32 vorübergehend wieder katholisch verwaltet. Da die Gemeinde aber nachweisen konnte, daß sie im Normaljahr 1624 öffentlich Gottesdienst gehalten hatte, wurde ihr beim Religionsvergleich 1672 die Kirche samt ihren Einkünften zugesprochen. Damals zählte sie bereits 1000–1200 Seelen.⁵⁰⁾

Die katholische Pfarrgemeinde ist dagegen in Leichlingen erst nach dem 1811 vollendeten Kirchbau auf dem Johannesberg wieder entstanden.



Altes Schulhaus und Kapelle auf dem Johannesberg (1866)

Einen interessanten Einblick in das Schulwesen, das in dieser Zeit in Leichlingen noch ausschließlich von der Kirche getragen wurde, vermittelt uns die Bestallungsurkunde des Lehrers Johann Peter Brückmann vom 16. Oktober 1873.⁵²⁾ Da der Vorgänger sich als untauglich erwiesen hatte, waren Pastor, Schöffen und Kirchmeister zur Wahl eines neuen Schulmeisters geschritten, und – so berichtet die Urkunde – obzwar man in der Meinung gewesen, einen der Latein könnte und mit (dem Pastor) Kinderlehr halten mochte, zu berufen, so habe man sich doch auf Johann Peter Brückmann geeinigt, weil derselbe ein Kirchspielkind, sein Großvater diesen Dienst schon einmal versehen und weil Johann

Peter zudem im Schreiben, Lesen und Singen ziemlich erfahren sei, was er durch Unterrichtung auf einigen Hofschulen bewiesen habe (neben der Pfarrschule im Dorf gab es noch einige Hof- oder sogenannte Winkelschulen im Oberdorf). Nach den ihm anschließend ausgehändigten Richtlinien, sie umfaßten 20 Artikel, hatte er von April bis September von morgens 7 bis nachmittags 4 Uhr und von September bis April von morgens 8 bis nachmittags 3 Uhr Schule zu halten. Von 11–1 bzw. von 11–12 Uhr waren Spielstunden vorgesehen, wobei ihm dienstlich anbefohlen wurde, sich während dieser Zeit mit keinem Trinken zu übernehmen. Bei Schulbeginn hatte er mit den Kindern zunächst den Morgensegen, die zehn Gebote, das Glaubensbekenntnis, das Vaterunser und 7 weitere Gebete zu sprechen. Nach einem abschließenden Morgengesang hatte er den Kindern ihre Lektionen anzuweisen und sie lesen und aufsagen zu lassen. Nachmittags hatte er dieses Programm fortzuführen, das schließlich – wie am Morgen – mit Gebeten und Gesang beendet wurde. Sonn- und Feiertags hatte der Schulmeister die Kinder paarweise von der Schule zum Gottesdienst zu führen und nach der Predigt den Katechismus abzufragen. Den größeren Kindern oblag die Aufgabe,



Brückenplatz, rechts im Hintergrund die Ortschaftschule um 1930

aus der Predigt Sprüche zu verzeichnen und des Montags herzusagen sowie an Sonn- und Feiertagen entweder etwassonderliches zu schreiben oder auswendig zu lernen, damit solche Tage jemehr und mehr zur Gottesfurcht accomodirt werden. Schließlich wurde dem Schulmeister anbefohlen, mit einem nüchternen, ehrbaren und exemplarischen Leben und Wandel in Worten und Werken der Jugend und der ganzen Gemeinde voranzugehen.

Fürwahr strenge Sitte, die aber nicht nur für die Kinder und den Schulmeister galten. Die Erwachsenen werden dem jährlich einmal am Sonntag Judica abgehaltenen sogenannten Sendgericht jeweils mit Bangen entgegen gesehen haben. Vor diesem Kirchengericht wurden Verstöße gegen die Kirchenordnung geahndet, aber auch Belange der kommunalen Selbstverwaltung, z. B. die Unterhaltung der Wupperbrücke und der öffentlichen Wege verhandelt. Die Gemeinde war immer noch – wie im Mittelalter – mit der Kirchspielgenossenschaft identisch, inzwischen aber in drei Verwaltungsbezirke, u. a. zur Erleichterung der Steuererhebung, in die sogenannten, erstmals 1656 bezeugten Honnschaften⁵³⁾ untergliedert worden. Zur Brückenhonschaft gehörte der gesamte Gemarkungsbereich rechts der Wupper, zur Dingblehhonschaft der nördliche Gemarkungsteil links der Wupper und zur Rödelhonschaft der östliche und südliche Gemarkungsbereich. Innerhalb der Ortslage war der Marktplatz die Nahtstelle der Dingblech- und Rödelhonschaft.⁵⁴⁾

Das Sendgericht begann mit einem Gottesdienst in der Kirche. Anschließend wurde aus jeder Honnschaft ein Vertreter zum Sendgerichtsschöffen gewählt. Unter Vorsitz des Pastors hatten diese Schöffen dann ihnen im Verlaufe des letzten Jahres bekannt gewordenen Verstöße gegen die Kirchenordnung anzuzeigen. Die älteste überlieferte Ordnung stammt aus dem Jahre 1741.⁵⁵⁾ Danach wurde beim Sendgericht bestraft, wer während des Gottesdienstes auf dem Kirchhof steht und von irdischen Dingen redet, wer während des Gottesdienstes im Wirtshaus gefunden wird; wer in der Kirche schwätzt oder schläft, wer vor dem Segen ohne Not die Kirche verläßt; wer sich vollseuffet, mit Karten oder Kegeln spielt, sich schlägt, schreit und fluchet; derjenige, dessen Frau zu früh ins Kindbett kommt; wer Obst, Holz oder Stroh stiehlt und schließlich, wer beim Begräbnis die Leiche über eine halbe Stunde nach dem ordentlichen Gottesdienst bringt.

IV

Nachdem wir solchermaßen unser Gewissen erforscht und erwogen haben, ob wir vor diesem Gericht bestanden hätten, richten wir unser Interesse nunmehr auf die völlig andersgearteten Fragen des Gewerbefleißes und Gewinnstrebens. Ich nenne das Stichwort Industrie.



Hammerwerk an der Wupper um 1765

Das älteste bezeugte Gewerbe ist die Weberei. 1597 werden Weber in Dierath, Klein-Nesselrath⁵⁶⁾ und wenig später auch auf dem Ziegwebersberg⁵⁷⁾ – der Name spricht schon für sich – genannt.

Einem bisher unbekannt gebliebenen Zeugnis von 1648 ist zu entnehmen, daß die Einwohner des Kirchspieles Leichlingen zu dieser Zeit, ich zitiere, "kein

ander nahrung, gewin oder gewerb haben, als das Leinentuchbleichen", wobei diese Leinentücher "von allen umliegenden ortonen und enden zum bleichen zu uns gebracht werden.⁵⁸⁾ Hier werden Wirtschaftsbeziehungen insbesondere nach Köln sichtbar.

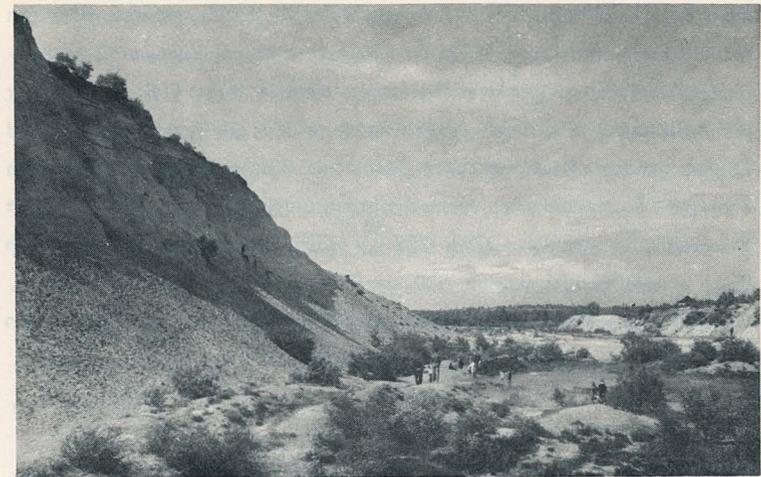
Auch der auf dem rechten Wupperufer – bis heute – abgebaute feine Sand war für die Kölner schon im 17. Jahrhundert ein begehrtes Handelsobjekt.⁵⁹⁾

Neben dem Sand gingen auch die Erträge der hier mindestens seit dem 15. Jahrhundert in großer Zahl angepflanzten Obstbäume nach Köln.⁶⁰⁾ Der Fußweg nach Köln mußden Leichlingern in diesen Jahrhunderten (im wahrsten Sinne des Wortes) sehr geläufig gewesen sein.

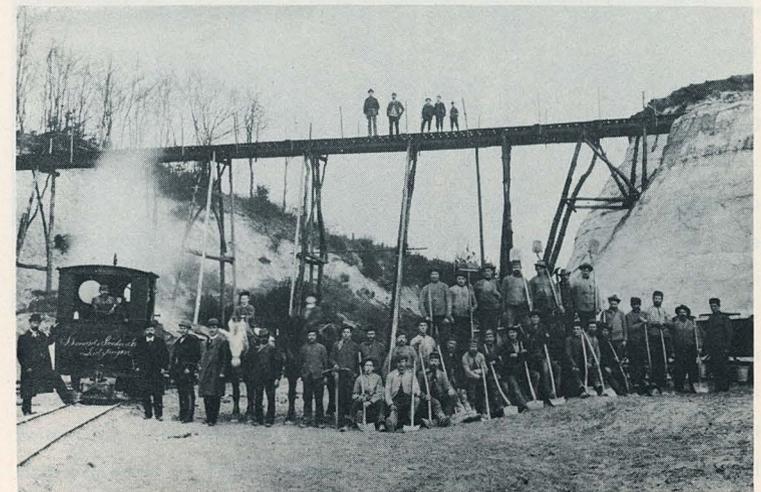
Der jülich-bergische Hofkammerrat Johann Wülfing unternahm 1729 eine Dienstreise durch das Bergische Land. In seinem Reisebericht finden sich auch einige Zeilen über Leichlingen. "Die Einwohner", so berichtet er, "bleichen all hier auff dem Wupper-Strohm viel leinen Tuch vor die Stadt Cöllen, tragen Kirschen, Äpfel, Biernen, Hüner, Eyer, Butter und Käse zum feilen kauff dorthin, und gibt es allhier fette Bauren."⁶¹⁾

Bis ins 18. Jahrhundert lebten die Leichlinger fast ausschließlich von ihrer Zulieferfunktion für den Kölner Markt. Als der Kölner Bankier Hack 1715 oberhalb der evangelischen Kirche 2 Kupferhämmer errichten ließ, die rund 100 Jahre lang die Kupferplättchen für die Düsseldorfer Münze lieferten,⁶²⁾ war es nicht nur mit der ländlichen Ruhe im Leichlinger Tal vorbei; seit dieser Zeit ist auch ein Strukturwandel der Leichlinger Gewerbe zu beobachten. Wesentlichen Anteil an dieser Entwicklung hatten die inzwischen zahlreich entstandenen Mühlen. Waren es 1704 noch ⁶³⁾, so zählte man 1750 im Kirchspiel Leichlingen bereits 11, nämlich 3 Mahl-, 3 Öl- und 3 Vollmühlen sowie 1 Holzschneidemühle und 1 Kupfermühle und Hammer mit 3 Rädern.⁶⁴⁾ Die beiden letztgenannten gehörten dem inzwischen geadelten Bankier von Hack. Seiner Standeserhöhung verdankt das 1763 vollendete Barockschloß auf dem Eicherhof sein Entstehen.

Im Vergleich zur Metallindustrie ist der zweite – heute allerdings weniger be-

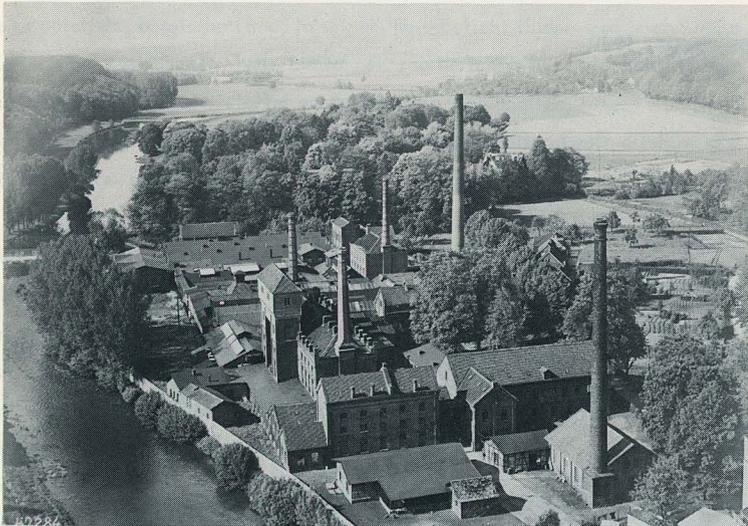


Sandberge, 1930



Belegschaft der Rheinischen Sandwerke Leichlingen (1900)

deutsame - Leichlinger Industriezweig, die Textilindustrie, aus bodenständigen Manufakturen erwachsen. (1970 waren 2011 Beschäftigte in der metallverarbeitenden und 463 in der textilverarbeitenden Industrie tätig.) Stellvertretend für die Anfänge der Leichlinger Textilindustrie sei hier die Tuchfabrik Busch und Pilgram genannt. Busch war zudem Pächter des Büscherhofes und Pilgram sein Schwager. Busch verdanken wir auch ein sehr interessantes Tagebuch über die Kriegsergebnisse der Jahre 1794-1799.⁶⁵⁾ Nach dieser Quelle kümmerte sich Busch um die Tuchfabrikation, während Pilgram für den Verkauf der Waren, vornehmlich nach Holland, zuständig war. 1811 waren in der Tuchfabrik neben 100 Einheimischen ebenso viele Auswärtige tätig.⁶⁶⁾



Färberei Albert Römer um 1930

Eine im hiesigen Stadtarchiv aufbewahrte Statistik von 1832 enthält folgende

Zahlen zur Gewerbe- und Sozialstruktur. In diesem Jahre wohnten in Leichlingen 703 Familien (= 3693 Einwohner) in 626 Häusern. Von diesen 703 Familien lebten 272 ausschließlich vom Ackerbau, 46 vom Handel, 120 waren Handwerker, 32 Fabrikarbeiter und 187 Tagelöhner. Die Zahl der Gewerbebetriebe und Fabriken belief sich inzwischen auf: 1 Baumwoll- und 1 Wollspinnerei sowie 4 Wolltuchfabriken (die durch 107 von Ackerleuten im Nebenberuf betriebenen Zeugwebereien beliefert wurden) 1 Färberei, 3 Tuchbleichen, 2 Loh- und Weißgerbereien, 8 Frucht-, 3 Öl- und 2 Walkmühlen sowie 1 Lohmühle und 1 Schleifkotten.⁶⁷⁾ Die bedeutendste der Fabriken war die Baumwollspinnerei. Von ihr berichtet der Landrat des Kreises Solingen in einem Bericht von 1836:

"Neuen Ursprungs ist die vervollkommnete Baumwollspinnerei des Herrn Haas in Leichlingen, einem sehr industriellustigen und betriebsfähigen Dorfe, dem hauptsächlich eine bessere Kommunikation fehlt, um rasch aufzublühen. Eine zu 14 Pferdekraft berechnete Dampfmaschine treibt diese Spinnerei, welche 150 Menschen im Fabrikhause und außer demselben etwa 60-70 beschäftigt."⁶⁸⁾

Nach diesen trockenen und doch so sprechenden Zahlen möchte ich Ihnen einige höchst amüsante Bemerkungen über die Sitten und die Lebensart dieser uns bisher nur durch Gewerbe zugeordneten Zahlen bekannt gewordenen Menschen nicht vorenthalten. Wir verdanken diese Mitteilungen dem - wie er sich nennt - Privatmann Wilhelm Mebus aus dem benachbarten Bergisch-Neukirchen, der 1830 den "Versuch einer geographisch-statistischen Beschreibung des Kreises Solingen"⁶⁹⁾ veröffentlicht hat. "Die Lebensart der Leute", so berichtet er, "ist in der Regel einfach und keineswegs reichlich und üppig zu nennen. Die tägliche Kost der arbeitenden Klasse ist sehr frugal" (dieses Wort wurde 1830 noch im Sinne von einfach, mäßig verwendet); "die Fabrikarbeiter müssen fast alle Viktualien kaufen und die Landleute des Kreises verkaufen von ihren Produkten fast alles, was sich zum Verkaufe eignet; bei Festen, z. B. Kindtaufen, Hochzeiten, Kirmessen liebt man jedoch eine reichlich besetzte Tafel. Man speist mehr Pflanzen- als Fleischspeisen. Der Landmann ißt in der Regel nicht viel Butter; er bringt sie nach den nahgelegenen Fabrikstädten zu Markte. Des dicken Cyders, Kräutchen genannt, wird sehr viel genossen; ebenfalls viel selbstbe-reiteten Käse.

Leider ist der Gebrauch des Brandwein's sehr allgemein geworden! Zu jeder Tageszeit wird derselbe getrunken. Selten kommt ein Landmann oder ein Fabrikarbeiter in das Gasthaus um Bier zu trinken – er fordert Brandwein, den man, sehr oft mit Zucker vermischt, trinkt.

Die Sitten haben sich seit einigen Jahrzehnten sehr geändert; von der alten Väterweise ist man fast durchgehends abgegangen.

Die niedern Stände, wo einige Industrie herrscht, treiben zu ihrem Nachtheile einen auffallenden Kleiderluxus. Die Magd kann man fast nicht von ihrer Hausfrau unterscheiden; besonders ist seit einiger Zeit der Flitterstaat sehr eingerissen. Haarlocken und bunte Kattunne, ja zuweilen seidene Kleider zieren am Festtage die Person, die Morgen im Viehstall thätig sein soll.

Früher herrschte in den ackerbaureibenden Gegenden ein großer Wohlstand; dieser hat jetzt abgenommen. Die Ursache sucht der verständige Landmann nicht in den Abgaben, die er zum Wohle des Staates beitragen muß; sondern in der eben erwähnten Kleiderpracht und in der Sucht zu Vergnügen. Fast alle Sonntage ist in vielen Dörfern, an mehreren Stellen Musik, wo auch die Dienstboten, den Wein zu trinken, keinen Anstand nehmen.

Wie sehr die Sittlichkeit durch solche Zusammenkünfte gefährdet ist, ist selbstsprechend. Selbst Kinder führt man zu solchen Tanzstuben. Daß das Volk Tage haben muß wo es sich vergnügt, ja mäßig sinnlich vergnügt, gebe ich zu – nur veredle man diese Freuden, und man richte sie so ein, daß sie nicht auffallend zum Nachtheile der Wohlhabenheit und der Sitten gereichen.⁷⁰⁾

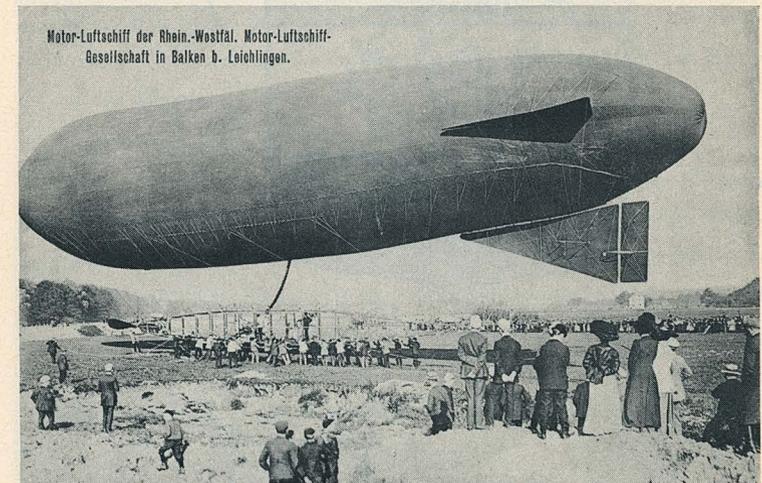
Soweit die mahnenden Worte unseres Privatmannes.

V

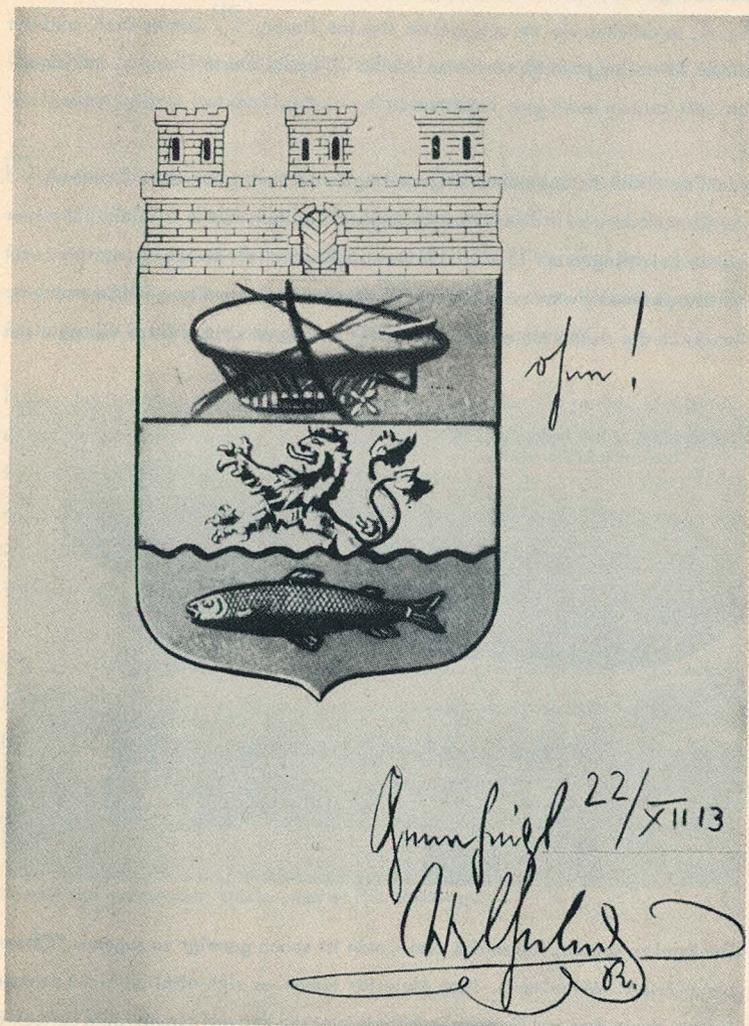
Wir müssen zum Schluß kommen, obwohl noch vieles zu berichten wäre. So etwa, daß Leichlingen 1856, offensichtlich in Folge des geschilderten wirtschaftlichen Aufschwunges, durch Verleihung der preußischen Städteordnung für die Rheinprovinz zur Stadt erhoben worden ist. Auch dieses Ereignis hat

Walter Henkels kommentiert: "War Leichlingen", so schreibt er, "eine Stadt geworden? Es war keine Stadt geworden. Es war fast ein Dorf geblieben, genau genommen bis auf den heutigen Tag, mit einer Mischung von Gleichmut und Beharrungskraft, der Weisheit eingedenk, daß gut Ding Weile haben muß. Noch heute, so drücken sie es aus, gehen sie ins Dorf,⁷¹⁾ Dieses Dorf, und mit dieser Mitteilung beschließt Henkels seine 1971 publizierte Chronik, hat immerhin seit kurzem auch eine Nachbar.

Auch der 1896 als Spezialmarkt genehmigte, berühmt gewordene Obstmarkt⁷²⁾ der Blütenstadt darf in dieser Aufzählung nicht fehlen. Oskar Erbslöh und seiner hier in Leichlingen am 13. Juli 1910 so unglücklich zu Ende gegangenen Luftschiffexperimente wäre zu gedenken.⁷³⁾ Als die Stadtverwaltung 1913 versuchte, ihm durch die Aufnahme eines Luftschiffes im oberen Drittel ihres Wappens ein



Denkmal zu setzen, führte das zum – man ist schon geneigt zu sagen – "Oben-ohne-Erlaß" Wilhelms II. Ihre Majestät haben es sich nämlich nicht nehmen lassen, das in dem zur Genehmigung vorgelegten Entwurf abgebildete Luftschiff eigenhändig durchzustreichen und am Rande ein zwar zartes, aber mit einem kräftigen Ausrufungszeichen versehenes "ohne" hinzuzufügen.⁷⁴⁾ Das Ergebnis dieser "Allerhöchsten" Bemühungen ziert heute eine Wand im Dienstzimmer des Stadtdirektors.



Wir stehen somit am Ende eines Weges, der uns durch 10 Jahrhunderte letztlich auch rheinischer Geschichte geführt hat. Bei einer Veranstaltung wie der heutigen sollte nach dieser rückschauenden Besinnung der Blick aber auch in die Zukunft gerichtet werden. Zwei von der Stadtverwaltung erkannte und schon heute angestrebte Ziele erscheinen mir besonders bemerkenswert.

Dank des die Stadt nach Norden abschirmenden natürlichen Hindernisses der Wupper und durch die bisherige Siedlungskonzentration auf das Tal im Westen des Stadtgebiets ist auf den östlichen Höhen ein in sich geschlossener Landschaftsraum erhalten geblieben, wie man ihn anmutiger und abwechslungsreicher im Spannungsfeld zwischen Leverkusen und Solingen nicht mehr findet. Dieses natürliche Reservat durch Erweiterung der Freizeitwerte - wie etwa im Erholungsgebiet "Talsperre Diepenthal" - und durch einen angemessenen Ausbau des Beherbergungsangebotes - auch auf den Höhen - noch attraktiver zu machen, scheint mir eine Herausforderung an die Stadt zu sein, der sie sich nicht entziehen darf. Ein Natur- und Erholungspark Grünscheid wäre ein sicherer Wechsel auf die Zukunft.

Die zweite Chance scheint mir darin begründet, daß man seit dem 13. März dieses Jahres ein Ortsjubiläum in Leichlingen ohne Berücksichtigung der Nachbargemeinde Witzhelden nicht mehr feiern kann, wie die Teilnahme der Vertreter des Witzheldener Rates an dieser Feierstunde beweisen. Wenn dieser auf freiwilliger Basis zustande gekommene Zusammenschluß beider Gemeinden, diese hoffentlich nicht zu spät geschlossene Ehe, auch den Anschein eines Defensivbündnisses hat, so war es doch wohl unumgänglich.

Auch der Historiker sollte sich nicht als Prophet versuchen; Wünsche an die Zukunft zu formulieren, bleibt ihm dagegen unbenommen. So wünsche ich denn dieser Stadt, daß mein auf der 1100-Jahr-Feier tätig werdender Nachfolger von einer äußerst günstigen Entwicklung Leichlingens während der letzten 100 Jahre berichten kann, von einer Entwicklung, die nicht zuletzt deshalb so günstig verlaufen ist, weil es der Stadt in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts gelungen ist, so hoffe ich, den Eingemeindungsbestrebungen ihrer flächenhungrigen großen Nachbarn erfolgreich zu begegnen.



LEICHLINGEN 1973



Anmerkungen

- 1) Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter, 1 Bd. bearb. von F. W. Oediger, Bonn 1954/61, nr. 513 (i. d. Folge = REK); vgl. im übrigen demnächst Rheinischer Städteatlas (i. d. Folge = RhStA), Lieferung III, Nr. 13 Leichlingen (Druck in Vorbereitung). Der hier vorgelegte Aufsatz entspricht dem am 11. August 1973 anlässlich der 1000-Jahr-Feier der Stadt Leichlingen in einer Ratssitzung gehaltenen Festvortrag; für die Drucklegung wurden lediglich die Anmerkungen hinzugefügt.
- 2) Land an Wupper und Rhein. Heimatkalender 1971, S. 84.
- 3) F. Hinrichs, Leichlinger Heimatbuch, Teil I-III, Leichlingen 1953/56; i. d. Folge zit. Heimatbuch; hier Heimatbuch III, S. 124.
- 4) Katasteramt Opladen; vgl. den Faksimiledruck in der Tasche und demnächst RhStA III, 13 Leichlingen.
- 5) Vgl. auch Heimatbuch III, Anhang.
- 6) Hauptstaatsarchiv Düsseldorf (i. d. Folge HSTAD) Karten 3500.
- 7) Historisches Archiv der Stadt Köln (i. d. Folge StaK) Deutz Akten 79 und C. v. Berg, Chronik der Bürgermeisterei Leichlingen, Bd. I Urkundenbuch (i. d. Folge UB Leichlingen), Düsseldorf 1909, nr. 49.
- 8) Rheinisches Urkundenbuch (i. d. Folge FhUB), bearb. v. E. Wisplinghoff, 1 Lief., Bonn 1972, nr. 131.
- 9) In Leichlingen ecclesiam et curtem (Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, 4 Bde., Düsseldorf 1840/58, i. d. Folge NrhUB; hier NrhUB I 357). Vgl. hierzu auch J. Milz, Studien zur mittelalterlichen Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte der Abtei Deutz, Köln 1970 (= Veröffentl. des Köln. Geschichtsvereins 30), S. 230ff und zum Deutzer Besitz in Leichlingen ebda., S. 268.
- 10) UB Leichlingen 44.
- 11) Vgl. z. B. HSTAD Berg. Landstände B II = 1636 und Jülich-Berg III 1089 = Frei-Matrikel von 1797.
- 12) Haswinkel war (gegen Heimatbuch I, S. 78 und 93) ursprünglich Mannlehen der Herzöge von Berg (HSTAD Berg 524 = 1385) und wurde 1469 vom damaligen Lehnsträger Wilhelm von Nesselrode mit Zustimmung des Lehnsherrn dem Kloster Bödingen geschenkt (ebda. Bödingen 100).
- 13) UB Leichlingen 6.
- 14) 1263 Leysiefen (REK III 2265), 1291 Haswinkel (UB Leichlingen 2), 1297 Vorst und Schraffenberg (ebda. 3), 1303 Nesselrath (ebda. 4), 1307 Müller-

- hof (UB Altenberg I 541), 1318 Bergerhof (StaK Deutz, Akt. 28), 1327 Staderhof (UB Leichlingen 6) und 1343 Diepenthal (Annalen des Historischen Vereins f. d. Niederrhein = AHVN 55, 1892, S. 51).
- 15) 1020 curtis = Fronhof (RhUB I 131), 1303 Roderhof (UB Leichlingen 4) und 1327 Hülstrunk (ebda. 6).
 - 16) Heimatbuch II, S. 10f.
 - 17) REK I 558 und 1039.
 - 18) StaK Deutz Akt. 48 = Pertinenzverzeichnis des Büscherhofes vom 1629.
 - 19) Heimatbuch II, S. 22.
 - 20) 1264 wird ein Ritter Engelbert de Milenforst neben Zobbo (von Leysiefen) genannt (NrhUB II 543). Der Millforster Zehnt wird erstmals 1455 erwähnt (E. G. v. Pettenegg, Die Urkunden des D. O.-Centralarchivs zu Wien, Prag und Leipzig 1887, S. 540nr. 2028). Vgl. auch F. Hinrichs, Der Leichlinger Korn- und Haferzehnte. In: Die Heimat, Halbmonats-Beilage zum Solinger Tageblatt 6, 1930, S. 49.
 - 21) Heimatbuch I, S. 35.
 - 22) StaK Deutz Akt. 28 (= 1318) und UB Leichlingen 7 (= 1331).
 - 23) Vgl. Anm. 18.
 - 24) Th. J. Lacomblet, Archiv für die Geschichte des Niederrheins (i. d. Folge = Lac. Arch.), Bd. 7, Köln 1869, S. 283ff (= Hofweistum von 1457) und Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins (i. d. Folge = ZBGV) 20, 1885, S. 149ff (= Gerichtserkundung von 1555), 70, 1949, S. 152f sowie UB Leichlingen 76 (= Gemarkenordnung von 1593).
 - 25) Heimatbuch I, S. 84.
 - 26) Ebda., S. 1.
 - 27) UB Leichlingen 59.
 - 28) Ebda. 42.
 - 29) Ebda. 3.
 - 30) RhStA I, 3 Meckenheim III 6.
 - 31) Vgl. Anm. 20.
 - 32) Heimatbuch III, Anhang.
 - 33) F. Steinbach, Beiträge zur bergischen Agrargeschichte, Bonn und Leipzig 1922 (= Rheinisches Archiv 1), S. 21 f.
 - 34) HSTAD Jülich-Berg VI 464 und Anm. 33, S. 55.
 - 35) StaK Deutz Akt. 28.
 - 36) 1155 Falkone de L. (StaK Deutz 7), 1159 quondam Hubertus de L. (ebda. RuH I f 29r), 1218 Lampertus de L. (J. H. Hennes, Urkundenbuch des Deutschen Ordens, 2 Bde., Mainz 1845/61; hier II 7) und 1241-1247 Hinricus de L. (NrhUB II 263 und 290 sowie Ch. J. Kremer, Akademische Beiträge zur Guelch- und Bergischen Geschichte, 3 Bde., Mannheim 1769/81; hier III 74). Während Falko und Hubert offensichtlich der Deutzer Ministerialität angehört haben, sind Lampert und Hinricus wahrscheinlich Lehnsleute der Grafen von Berg gewesen.
 - 37) L. Ennen, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln (i. d. Folge = UB Köln), 6 Bde., Köln 1860/79, hier II 30.
 - 38) NrhUB II 40.
 - 39) Bei Grabungen auf Leysiefen ist Keramik des 12. Jahrhunderts gefunden worden (Heimatkalender 1973, S. 128).
 - 40) REK III 2265; 1280 wurde Leysiefen an Graf Adolf von Berg verkauft (UB Leichlingen 1) und 1366 durch Johann von Nesselrath zurückerworben (A. Tille, Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz, Bd. 1, Köln 1899, S. 214).
 - 41) UB Leichlingen 3.
 - 42) StaK Deutz RuH I f 29 nr.
 - 43) AHVN 55, 1892, S. 51.
 - 44) 1380 wurde der vom Herzog von Berg zum Erbschenken ernannte Konrad v. d. Hurst mit dem Hof zu Haysewinkel und seinem Zubehör belehnt (HSTAD Berg 524).
 - 45) UB Leichlingen 4.
 - 46) Ebda. 6.
 - 47) StaK Deutz Akt. 41 und 48 (= 1743 und 1629).
 - 48) Ebda. 48.
 - 49) UB Leichlingen 24.

- 50) A. Rosenkranz, Das Evangelische Rheinland, I. Bd.: Die Gemeinden, Mülheim a. d. Ruhr 1956, S. 581.
- 51) UB Leichlingen 25.
- 52) Ebda. 52.
- 53) Ebda. 42.
- 54) Heimatbuch III, S. 110f.
- 55) UB Leichlingen 66.
- 56) Ebda. 25.
- 57) StaK Deutz Akt. 79 (= 1604).
- 58) HSTAD Jülich-Berg II 3552.
- 59) Die Heimat (= Anm. 20) 3, 1927, S. 89.
- 60) Romerike Berge 2, 1951, S. 14ff.
- 61) ZBGV 19, 1883, S. 129.
- 62) Heimatbuch I, S. 62.
- 63) HSTAD Jülich-Berg II 1779.
- 64) Ebda. III R Miselohe 1.
- 65) Monatsschrift des Bergischen Geschichtsvereins 4, 1897, S. 49-93.
- 66) Heimatbuch III, S. 27.
- 67) Stadtarchiv Leichlingen XI/60 nr 1023.
- 68) G. Adelman, Der gewerblich-industrielle Zustand der Rheinprovinz im Jahre 1836, Bonn 1967, S. 88f.
- 69) W. Mebus, Versuch einer geographisch-statistischen Beschreibung des Kreises Solingen, Köln 1830.
- 70) Ebda., S. 24-27.
- 71) Vgl. Anm. 2, S. 85.
- 72) Heimatkalender (= Anm. 2) 1962, S. 93ff und 1967, S. 73ff.
- 73) Ebda. 1972, S. 29ff.
- 74) Heimatbuch 3, S. 128 ff.



in die Besitzigkeit
des Gemeinderathes

Churath

C H R A T H

Gemeinde Karte
 von
LEICHLINGEN
 Bürgermeisterei idm.
 Kreis Solingen
 Regierungs Bezirk Düsseldorf

*Landvermessungsamt
 im Monat Januar 1878
 im Maßstab von 1:10000
 durch C. de Witt*

*In der Pflanzzeit
 des Grundbesitzes*

de Witt

